

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 1

Rubrik: Aus dem Tagebuch einer Gemeindeschwester ...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der im Alter länger zu Hause bleiben kann, der – wo immer möglich – zu Hause sterben darf, was allerdings einen starken Rückhalt durch die Angehörigen bedingt», und unser Gespräch schweift ab, nach Dänemark, zum dänischen Wohn- und Betreuungsmodell für Betagte. Wir diskutieren über das neue dänische Gesetz, das pflegewilligen Angehörigen einen unbefristeten bezahlten Pflegeurlaub für die Betreuung sterbender Familienangehöriger ermöglicht und den anschliessenden Wiedereinstieg an der vorherigen Arbeitsstelle garantiert. «Das wäre schon etwas», meint Schwester Gertrud.

Überhaupt: Der Einsatz bei der Sterbebegleitung – allein darüber könnten wir lange diskutieren. «Der Tod sollte wieder vermehrt

zum Leben gehören, nicht ausgeklammert werden.» Ein einziges Mal hat sie erlebt, wie eine schwer krebserkrankte Frau vor ihrem Tod «durchblickte», das grosse Licht bewusst erlebte. «Das war erschütternd. Mich froh dabei. Jeder Mensch stirbt anders.»

Vieles steht in Schwester Gertruds Tagebuch aufgezeichnet. Zum Abschluss unseres Gesprächs liest sie mir daraus vor. Still packe ich meine Schreibunterlagen in die Tasche zurück. Dabei kommt mir das Wort des kleinen Prinzen von Saint-Exupéry in den Sinn: «Man sieht nur mit dem Herzen gut».

Erika Ritter

Aus dem Tagebuch einer Gemeindegeschwester . . .

Die Krankenpflege ausserhalb des Klinikbetriebes hat heute mehr denn je an Bedeutung zugenommen. Die Spitex, ausgesprochen die Spitalexterne Krankenpflege, ist beinahe in jeder Stadt, in jedem Ort ausgebaut worden und einsame Gemeindegeschwister sind heute eine Seltenheit. Man arbeitet im Team, ein Telefonbeantworter steht zur Verfügung und verschiedene Hilfsmittel zur Erleichterung der Hauskrankenpflege gehören heute zum Alltagsbild einer gut organisierten Spitex, um den Kranken zu Hause eine gute Pflege gewährleisten zu können. Hauspflegerinnen sind jederzeit einsatzbereit, um einen Haushalt zu führen oder auch Kinder zu betreuen, wo Not am Mann ist . . .

Und wenn ich jetzt einige Erlebnisse oder Geschichten hier niederschreibe, dann sind dies ja nicht nur meine Erlebnisse. Ein jedes, welches in dieser schönen, jedoch nicht immer leichten Arbeit ausserhalb des Spital- oder Heimbetriebes wirkt, könnte ähnliches erzählen oder berichten. Vieles hat sich in der heutigen Zeit geändert, denn diese Geschichten sind zum Teil vor zirka 20 Jahren geschehen und damit auch entstanden. Es war eine Zeit, da ich sehr oft allein schalten und walten musste und das Wort Freizeit beinahe ein Fremdwort war.

Gerne schreibe ich ein paar Episoden aus jener und auch der späteren, nicht mehr so einsamen Zeit, denn auch bei uns ist ja unterdessen die Spitex ausgebaut worden und die Zusammenarbeit im Team klappt bestens. A propos einsame Zeit, die gab es eigentlich für mich nie – jeder Tag brachte viel Schönes und Heiteres, manchmal auch Trauriges und weniger Erfreuliches. Das Faszinierende jedoch an unserer Arbeit ist wohl das pulsierende Leben in der Gemeinde, man wird damit konfrontiert.

. . . und dies sind einige Auszüge davon:

Es war ein kalter Winter, der Winter 1969. Ein beissender Wind blies oft um meine Ohren, wenn ich aus dem Haus ging, um meine Patienten zu besuchen. Ich hatte jetzt noch ein Fr. Hirlinger zugeteilt bekommen. Fr. Hirlinger wohnte an der Laurstrasse in einem Häuserblock und war ganz auf die Hilfe der Hauswartfrau angewiesen. Ihre Leidensgeschichte war eher erschütternd. Sie litt an Multipler Sklerose. Früher arbeitete sie als Sekretärin bei einem Anwalt. Allem Anschein nach musste sie einmal sehr klug gewesen sein. Fr. Hirlinger war in meinen Augen nichts anderes mehr als eine verbitterte, vom Leben enttäuschte Frau. Sie verachtete so ziemlich alle, die ihr Zimmer betraten und tyrannisierte jedermann. Ich versuchte, so gut es ging freundlich zu sein, aber wenn sie dann über Ärzte und Leute losliess, die scheinbar an ihrem Unglück schuld waren, musste ich manchmal

an einen Spruch denken, den ich irgendwo einmal gelesen hatte. «Menschen sind wie der Wein, entweder sie werden im Alter milde oder Essig!» Wehe, wenn man eine Handreichung nicht nach ihrem Geschmack verrichtete! Man musste sie mit Samthandschuhen anfassen, und dazu wog sie so ziemlich an die 100 Kilo. Einmal schrie sie mich an, sie möge die Zürcher sowieso nicht «schmöcke». Die Hauswartfrau war am Verzweifeln. Schliesslich suchten wir gemeinsam einen Pflegeplatz für sie und das erste Mal wurde ich auch mit diesem Problem konfrontiert. Mit Hilfe des Fürsorgers war es dann endlich soweit. Fr. Hirlinger konnte in ein Pflegeheim eingewiesen werden, denn sie besass niemand, ausser der Hauswartfrau und einer Nachbarin, die lange Zeit für die behinderte, gelähmte Frau gesorgt und sie aufopfernd gepflegt hatten. Fr. Hirlinger war über diese Lösung nicht glücklich und schob mir die Schuld zu, dass sie nun in ein Heim «eingesperrt» würde! Fr. Hirlinger tat mir leid. Wie hart werden Menschen oft angefasst im Leben. Sie wurde verbittert durch ihre schwere Krankheit. Manche werden durch Krankheit und Leiden geläutert. Es ist nicht an uns zu richten. Wir Pflegenden haben nur die eine Aufgabe – zu verstehen.

Warum ich gerade diese Geschichte an den Anfang nahm? Ich möchte vor allen Dingen mit dieser eher traurigen Beschreibung jenen Helferinnen ein Kränzlein winden, die selbstlos einer Nachbarin oder Untermieterin zu Hilfe eilen, auch wenn es manchmal schwer fällt. Ist es wirklich die Aufgabe einer Hauswartfrau, eine gelähmte Frau zu pflegen, ja manchmal spät am Abend nochmals zum Rechten zu sehen? Wie oft habe ich all die Jahre, während ich diesen Dienst in der Gemeinde versah, solche stille Helferinnen bewundert!

Schwester Gertrud

ALPA Management AG

übernimmt für Sie die Führung und/oder Verwaltung Ihres Alters- und Pflegeheimes.

Die ALPA Management AG führt und verwaltet mehrere eigene Pflegeheime und Heime Dritter und kann somit gestützt auf langjähriger Erfahrung kompetente Dienstleistungen anbieten.

Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. ALPA Management AG, C. Défago, Ebnaterstr. 45, Postfach 440, 9630 Wattwil, Tel. 074 7 47 88